

Januar 2013

Hauszeitung der Hans K. Schibli AG

www.schibli.com

wir schiblianer



Wir feiern 75 Jahre Hans K. Schibli AG

v.l.n.r. Jan, Lea, Lisa, Emil, Lislott, Matti, Hans Jörg Schibli

Dank an unsere Kunden

Eine Firma mag eine einzigartige Leistung anbieten und über hervorragende Mitarbeiter verfügen – wenn sie keine Kunden findet, und wenn diese Kunden nicht bereit sind, einen angemessenen Preis für die erbrachten Leistungen zu bezahlen, geht die Firma unter. Wir haben das

Glück, dass wir seit 75 Jahren auf Kunden zählen dürfen, die uns Vertrauen schenken und uns fair honorieren. Ganz besondere Freude macht uns, dass wir heute noch in Häusern arbeiten dürfen, in denen schon der Firmengründer Hans K. mit Installationsarbeiten beauftragt wurde. So

feiern wir nicht nur die Generationenabfolge in der eigenen Firma, sondern auch die Generationentreue bei einer namhaften Stammkundschaft.

Dieser grossen Stammkundschaft und allen unseren Neukunden dankt die Sippe Schibli von ganzem Herzen!

Impressum

Geschäftsadresse:

Hans K. Schibli AG
Klosbachstrasse 67
8032 Zürich
Telefon 044 252 52 52
Telefax 044 252 81 82
www.schibli.com
info@schibli.com

Redaktion:

Hans Jörg Schibli (Schi)

Konzept, Layout und Koordination:

Zita Egli

Satz, Bildbearbeitung und Druck:

Druckerei Kyburz AG
Brüelstrasse 2
8157 Dielsdorf
Telefon 044 855 59 59
www.kyburzdruck.ch

Auflage: 6000 Exemplare

Dank an unsere Mitarbeiter

Wer das Hauptverdienst daran trägt, dass wir auf einen grossen Kundenkreis zählen dürfen: das sind unsere Mitarbeiter. Wären sie nicht kompetent, zuverlässig und freundlich, jeder neue Auftrag wäre zugleich auch der letzte. Wie oft anvertraut aber manch ein Hausbesitzer unserem Monteur seine Hausschlüssel, im

Wissen darum, dass der Schibli-Mann das Vertrauen sicher nicht missbraucht.

Allen unseren Monteuren und Monteurinnen, den Frauen und Männern in administrativen Aufgabenbereichen und den Verantwortungsträgern in der Schibli AG gilt daher unser ebenso herzlicher Dank wie unseren Kunden!

Zudem freuen wir uns natürlich an unseren Tochterfirmen, die ebenfalls alle zu unserem 75-Jahre-Fest geladen waren. Wir wollen sie dazu anspornen, auch einmal 75 Jahre feiern zu können. Die Otto Ramseier AG wird dieses Ziel schon dieses Jahr erreichen!

3½ Generationen in der Manege



Hans K. der Firmengründer, Junggeselle, stirbt 1972 früh mit 63 Jahren, überträgt seine Firma testamentarisch seinem Neffen Hans Jörg. Dieser wird der 2. Patron, seine Frau Lislott die 1. Firmenmutter.

2004, im Alter von 68, überträgt H. J. die Führungsverantwortung und Kompetenz seinem Sohn Jan (33), dazu schrittweise das Aktienkapital. Ab 2011 ist Jan der Alleinaktionär und 3. Patron, seine Frau Lisa die 2. Firmenmutter.

2037 will Jan mit seinen Mitarbeitern das 100-Jahre-Jubiläum feiern. Seine Kinder Emil, Matti und Lea werden dann 29, 31 und 33 Jahre alt sein. Wer weiss; vielleicht steht dann eine 4. Generation zur Übernahme bereit.

Manege frei für 75 Jahre Schibli AG

23. November 2012



Das Festkomitee.



Erich Brandenberger, Geschäftsführer und organisatorische Seele des Circus Conelli, drückt der Firmennutter herzlich die Hand.





◀ Man kann nicht anders, als Patrick Candrian als den «grössten» Caterer weit und breit anzuerkennen.



Alt-Firmenmutter Lislott Schibli mit Jung-Zirkuspatron Roby Gasser. ▶



^ Freunde aus der Politprominenz feiern mit uns. V.l.n.r. Markus Hutter (Nationalrat), Ursula Gut (Regierungsrätin), Markus Kägi (Präsident des Regierungsrates), Andres Türler (Stadtrat).



^ Mit ins Prominentenbild gehört auch Hans-Ulrich Bigler (Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes).



^ Kurt Bertschi. Ohne sein tatkräftiges Zupacken in der GL der 2. Generation wäre diese flach herausgekommen.

◀ Stadtrat Andres Türler überbringt uns die Grussbotschaft der Stadt Zürich in sehr herzlichen Worten.



◀ Die Begegnung mit Frau Hildegard Schwaninger bestätigt dem Alt-Patron: jetzt gehört auch er definitiv zu den Schönen. Den Reichtum hat er schon seit einigen Jahren den Kindern vermacht.

Jan Schibli gratuliert Roby Gasser zu seinen 30 Jahren Circus Conelli. ▶





Der Patron Jan Schibli richtet in der Manege das Wort ans Volk

Hochverehrtes Publikum, liebe Mitarbeiter, Freunde und Kunden

Ich hatte einen Bubentraum: selber zusammen mit dem Zirkusvolk ein Zirkusmärchen erleben zu können.

Dieser Traum wird heute wahr. Top-Akrobatik, träumerische Poesie und musikalische Leckerbissen erwarten euch.

Heute habe ich einen Erwachsenentraum: mit euch und neuen, jüngeren Kräften im 2037 das 100-Jahre-Jubiläum mit unserem eigenen Firmenzirkus feiern zu können.

• **Was** ist ein Zirkus ohne Clown? Was ist eine Familiengesellschaft ohne Patron? Der Analogieschluss: Der Patron bin ich, somit auch der Chef-Clown. Der Zirkus braucht zudem den Zirkusdirektor. Der lässt sich bei uns in der Funktion des VR-Präsidenten finden, was aktuell mein Papi ist. Ich darf behaupten, dass ich ihn sehr gut kenne und ihn daher weniger als Direktor denn als Alt-Clown betiteln möchte.

• **Was** wäre ein Zirkus ohne Hochseilakt, wenn das ganze Publikum den Atem anhält und hofft, dass es gut ausgeht? Ich fühle mich oft selber wie auf einem hohen Seil. Reicht die Arbeit, um die Balance zu halten? Reicht der Gewinn für die Investitionen? Wo finden wir tüchtiges Personal? Stürze ich ab, wenn der Markt zusammenbricht?

• **Was** wäre der Zirkus ohne Akrobaten? Solche finden sich bei uns zuhauf. Schauen Sie einmal, wenn unsere Monteure in schwindelerregender Höhe

ihre Installationsarbeiten ausführen, geschmeidig wie Akrobaten, wenn auch nicht immer mit deren Eleganz.

• **Was** wäre ein Zirkus ohne Jongleure? Bälle, Teller, Fackeln wirbeln durch die Luft, aber nichts verfehlt die sichere Hand des Meisters. Beat Lendi ist unser Meisterjongleur seit 46 Jahren – ohne dass er nachweislich Schaden genommen hätte. Er jongliert nun schon mit drei Generationen, wirbelt Zahlen durch die Luft, fängt sie in geordneten Bündeln wieder auf, sorgt für einen sauber strukturierten Ablauf des scheinbaren Durcheinanders und schaut, dass nichts zerbricht. Danke, Jongleur Beat!



• **Was** wäre ein Zirkus ohne Kraftmänner? Sie tragen Gewichte wie römische Säulen und zerreißen Ketten wie Samson selig. Ich staune immer wieder darüber, was menschliche Muskelkraft zu leisten vermag. Die Kraftpakete der Schibli AG verlegen tagein tagaus Kilometer von Kabeln mit mehreren Tonnen Gewicht und bringen damit Licht, Wärme und Connection to the whole world in die Stuben unserer lieben Kunden.

• **Was** wäre der Conelli ohne seine Conelli-Girls? Was wären wir ohne unsere Schibli-Girls, unsere Frauenpower (ohne verordnete Frauenquote)? Wir wären ein Niemand ohne sie im Sekretariat, in der Buchhaltung, im VR, Personalwesen, Rechnungswesen, vereinzelt sogar auf Baustellen. Stellvertretend für

alle unsere Girls gebührt Zita Egli spezieller Dank. Sie lebt seit 50 Jahren für die Schibli AG, welche offensichtlich ein Jungbrunnen für sie sein muss. Ohne sie hätte das heutige Fest nicht geklappt.



• **Was** fehlt noch, damit der Zirkus funktioniert? Es sind die Arbeiter, die niemand sieht, die im Hintergrund ihre Arbeit zuverlässig, kompetent und sympathisch erfüllen, die zwischen den Nummern alles so herrichten, dass die Artisten ins Scheinwerferlicht treten können. Wir nennen sie bei uns liebevoll «Kanalratten», Mitarbeiter, die ohne Publizität im Untergrund arbeiten, nachts, in abgelegenen Gebieten. Sie brauchen keine Kontrolle und Überwachung. Eigenverantwortung ist ihnen kein leeres Wort.

• **Was** wäre ein Zirkus ohne Zelt? Es gibt Zirkus in Hallen und Stadien, aber es geht nichts über den Zirkus im Zelt. Zirkuszelt mag altväterisch und konservativ sein. Aber Zirkus im Zelt ist erfolgreich auf lange Frist. Das Zelt ist flexibel, aber trotzdem sicherer Schutz. Das Zirkuszelt beweist, dass alte Werte ihre Gültigkeit beibehalten und sich bestens mit neuen Ideen vertragen. Auch wir wollen das Rad nicht neu erfinden, sondern brechen frohgemut mit unserem altbewährten Zelt in die nächsten 25 Jahre auf.

Der Zirkus ist eine Märchenlandschaft voller Zauber: Lichtzauber, artistischer Zauber, musikalischer Zauber.

Auch unser Orchester zaubert, insbesondere mit AC/DC-Wechselstrom/Gleichstrom-Hard-Rock.

Unsere Artisten habe ich schon vorgestellt. Den Lichtzauber installieren wir, gerade jetzt mit besonderen Effekten, wenn wir weihnachtliche Stimmung zu unseren Kunden bringen.

Aber da war doch noch was? Ach ja! Neben jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. Das ist Lisa, meine liebe Gattin. Unser Familienzirkus läuft nur reibungslos, weil du mich unterstützt als Familienmanagerin, als offene und kritische Gesprächspartnerin und als liebevolle Frau und Mutter. US-Präsidenten pflegen bei ihrer Rede nach der Wiederwahl zu ihrer Gattin gewandt zu sagen: I never loved you more than now. Ich halte es nicht mit Herrn Obama. Ich liebe dich wie vom ersten Tag an. Ich danke dir und unseren drei Kids Lea, Matti und Emil, dass



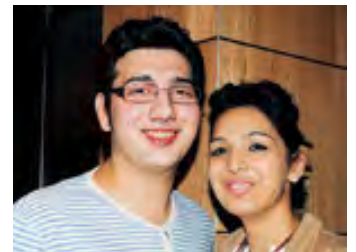
ihr mir zur Seite steht in nicht immer einfachen Zeiten. Und allen Mitarbeitern hier im Zirkuszelt kann ich versichern: unser Schibli-Zirkus ist mit dieser Firmennutter gut behütet!

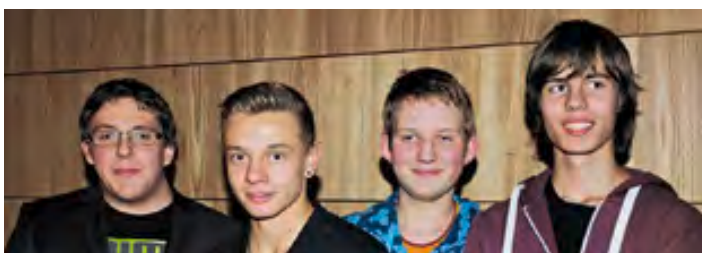
Ich danke euch allen, die ihr mir ermöglicht habt, einen Bubentraum in Erfüllung gehen zu lassen.

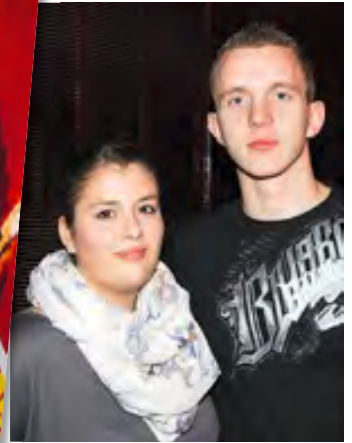
Und jetzt: Manege frei für die Conelli Celebration 2012!











Liebe Schiblianer, liebe Kunden und Geschäftsfreunde



Was bei Drucklegung des vorliegenden «wir Schiblianer» aus dem Streit um das Steuerabkommen Schweiz–Deutschland geworden ist, weiss ich bei Niederschrift dieses Artikels nicht. Sicher aber ist, dass allen Argumentationen ein tiefsitzendes Sich-nicht-Verstehen und ein elementarer Überlegungsfehler innewohnt.

Das Sich-nicht-Verstehen

• Der deutsche Staat betrachtet seine Bürger als Kreaturen, die froh sein müssen darüber, dass es die Obrigkeit gibt. Deshalb massiert sich der Staat das Recht an, grundsätzlich darüber zu entscheiden, was den Bürgern

Der deutsche Staat betrachtet seine Bürger als Kreaturen, die froh sein müssen darüber, dass es die Obrigkeit gibt.

frommt und was nicht, in welcher Hinsicht der Bürger gegängelt werden muss und in welcher man ihm eine gewisse Selbständigkeit zubilligen kann. Leider akzeptieren dies viele deutsche Bürger als gottgewollt.

• Die Schweizer betrachten dagegen ihren Staat als Diener am Volk. Dies zeigt sich unter vielem anderen darin, dass jeder stimmberechtigte Bürger darüber entscheiden kann, wie viel Geld er dem Staat als Steuer zubilligt. Ebenso bestimmt der Stimmbürger, in welchen Belangen der Staat in seinen Privatangelegenheiten herumschnüffeln darf, und in welchen eben nicht.

Der Überlegungsfehler. Ein Märchen. Oder doch nicht?

• Es gab einmal ein Volk, da half jeder jedem nach seinen Kräften, es brauchte keine Hierarchie und auch keine Steuerabgaben. An wen denn auch? Das Volk wuchs aber rasch, und da zeigte es sich, dass ein Koordinator für gewisse Tätigkeiten nötig wurde. Der vom Volk gewählte Koordinator erhielt den Titel «Chef».

• Der Chef packte seine Aufgabe an und nahm als Erstes den Bau einiger Schulhütten an die Hand. Um dies tun zu können, bat er alle Bürger, eine bescheidene Abgabe für den

Kauf des Baumaterials zu entrichten. Die Bürger taten dies ganz selbstverständlich, sogar mit Freude.

• Nun kamen immer mehr und schwierigere Aufgaben auf den Chef zu, und er erhöhte den Prozentsatz der Abgabe, welche er nun Steuer nannte. Mit Genugtuung stellte der Chef fest, dass seine Einnahmen schön proportional zu den erhöhten Steuersätzen stiegen. Doch dann bemerkte sein Säckelmeister – einen solchen hatte er eingestellt, weil er die Finanzen nicht mehr allein im Griff haben konnte –, dass es doch eigenartig sei: die Kurve der Einnahmen steige nicht mehr linear mit der Erhöhung des

Steuersatzes. Der Chef zog den Schluss daraus, dass der Steuersatz nun halt nochmals erhöht werden müsse. Dieser Schluss scheint auch den heutigen Politikern logisch und naheliegend zu sein. Doch siehe da, der Säckelmeister traute seinen Augen

Die Bürger zweifeln, ob die Steuern zu den damit erbrachten Leistungen im rechten Verhältnis stehen.

nicht, als er feststellen musste, dass mit immer weiter steigendem Steuersatz die Kurve der Steuererträge flacher und flacher wurde und dann sogar zu sinken begann!

• Da waren sowohl der Chef wie sein Säckelmeister ratlos und fragten eine weise Frau, die viel im Volk herumkam und die die kleinen Sorgen und Freuden der Bürger kannte, um Rat.

• Die weise Frau hörte dem Chef und seinem Säckelmeister aufmerksam zu. Als die beiden gendeten hatten, nickte sie wissend und sprach also:

«Ihr lieben Mächtigen unseres Volkes. Eure Untertanen waren lange Zeit gerne bereit, Euch Abgaben dafür zu leisten, dass Ihr ihnen gescheite Leistungen anboten. Dann aber begannen sie daran zu zweifeln, ob ihre Abgaben, die nun Steuern hiessen, für die erbrachten Leistungen im rechten Verhältnis stehen. Und dieser und jener überlegte sich, wie er einen Teil seines Geldes vor Euch retten könnte. So flossen Eure Mittel nicht mehr entsprechend Eurer Mathematik.

Und heute ist es so, dass jeder und jede nach Wegen sucht, wie er die Steuern optimieren könnte. So nennen dies nämlich alle, die recht erbittert sind über Euren Steuerwahn.» Da fragten sie die weise Frau, was denn nun zu tun sei. Sie meinte: «Zeigt Reue.

Sagt dem Volk, dass es Euch leid tue, wie Ihr es schröpfen wolltet. Sagt ihm, dass Ihr Eure Ansprüche ab sofort drastisch senken wollt, dass Ihr den Steuersatz ebenso drastisch hinunterfahren werdet. Im Gegenzug darum bittet Ihr das Volk, es möge so wie in früheren Zeiten die moderaten Abgaben ehrlich und ohne Murren einzahlen. So werdet Ihr wieder mehr Einnahmen verzeichnen können als heute und erst noch grosse Kosten sparen, die Ihr jetzt für die Überwachung Eures Systems und Schnüffelei bei Euren Bürgern ausgebt.»

• Da jagten der Chef und sein Säckelmeister die weise Frau mit Schimpf und Schande fort, weil sie meinten, sie wolle sie zum Narren halten. Die weise Frau floh aus Deutschland in die Schweiz, wo sie Aufnahme und Verständnis fand. Wenigstens vorläufig noch.

Herzlich Euer

Hans Jörg Schibli

Lehrlingslager

8. bis 12. Oktober 2012

Auszüge aus dem Bericht des Lagerleiters

mit Anmerkungen des Redaktors
in kursiver Schrift

Zur Unterkunft: Die Zivilschutzunterkunft, ohne Tageslicht und Matratzen, war auch für den Lagerleiter – in fortgeschrittenem Alter – eine Herausforderung.

Das grenzt ja an seelische und körperliche Grausamkeit!

Zur Verpflegung: Domi Mistic und meine Wenigkeit kochten, was das Zeug hielt, M-Budget, so weit das Auge reichte. Zur Entspannung liessen wir uns

das Abendessen in der Dorfbeiz schmecken.

Über die Gault-Millau-Punkte zwischen Eigengeköch und Profiküche schweigt sich der Lagerleiter aus.

Das Arbeitsteam: Hut ab, ein Lichtblick! Quer durchs Band tolle Jungs. Bereits am Dienstag Abend wird eine erste Spätschicht eingelegt. Von 07.15 bis 22.00 Uhr, nur zwei Mal kurz unterbrochen, wird eifrig gearbeitet.

Was doch ein gesunder Ehrgeiz und Freude an der Arbeit ausrichten können! Da braucht es keine



Diskussionen über Zeitkompensation und Überzeitzuschläge...

Die Truppe funktionierte tadellos. Keiner musste gemahnt werden, wann Bettruhe war, auch der Letzte war um 22.00 in seiner Schlaftüte. Am Morgen reichte ein Mal Wecken – und alle waren da; eine wahre Freude, so zu arbeiten!

Der Lagerleiter überlegt, wie viel Potenzial doch in diesen jungen Menschen steckt, wenn man sie zu eigenverantwortlichem Arbeiten anleitet. Und selbstkritisch – selbstkritisch im Sinn des Arbeitgebers – stellt er fest:

Das Können eines Lehrlings steht und fällt mit der Person, die ihn täglich betreut. Wie soll ein Lehrling ein guter Berufsmann werden, wenn er täglich mit einer Pfeife zusammenarbeiten muss? *Da in der Schibli-Gruppe natürlich keine Pfeifen angestellt werden, stehen die Chancen sehr gut, dass unsere Lehrlinge allesamt fähige Berufsleute werden.*

Weise Erkenntnis des Lagerleiters: In Weisstannen lebt man ohne Mobilfunknetz. Fuhr ich jedoch ins Tal zum Einkaufen,

so vibrierte und klingelte mein Handy wie wild, kaum kam ich in den Empfangsbereich. Während Minuten luden sich E-Mails, entgangene Anrufe, Mailboxen und SMS herunter. Jeder dieser Absender erwartete von mir eine Antwort, und zwar sofort. Wie häufig werden wir da Tag für Tag in unserer Arbeit gestört! Effizienzsteigerung? Effizienzvernichtung! Unsere eigentliche Aufgabe leidet massiv darunter. *Da denkt der greise Redaktor, der den grössten Teil seines Lebens mit schwarzem Telefon und Wählscheibe und ohne eigenen Fernseher verbracht hat: Wie können doch in einem wunderschönen, abgelegenen Bergtal in den Seelen von «Digital Natives» segensreiche Erkenntnisse reifen!*



Marco Menghini
Lagerleiter

Hans Jörg Schibli
Redaktor



Das hochrangige Inspektorenteam (v.l.n.r.): Peter Schweiwiler, René Bramato, Jörg Scherhag, Werner Sauder, Christian Bodmer, H.J. Schibli, Kurt Lips, Lislott Schibli, Beat Lendi, Stephan Witzig, Jan Schibli.



Die fleissigen Aktiven (von hinten nach vorne): Patrick Schatt, Cédric Rigert, Alessandro De Marinis, Lukas Egli, Michael Widmer, Leutrim Bunjaku, Burhan Sirin, Dominic Baumann, Marco Pappa, Tobias Frei.



Ernst Peter, der Referent im Bild, ist ein seltenes Exemplar von Elektroplaner mit grossem Verständnis für die Sorgen und Nöte der Installateure. Auch er einer der vielen, die ihr Fachwissen ehrenamtlich in den Dienst des Projektes «Alte Post Weisstannen» stellen.



Othmar Tschirky (3. v.r.), Bauleiter und Helfer in allen Situationen; Marin Mullis (2. v.r.), Baumeister, ein wahrer Meister seines Faches.



Die Projektleiterin, Agnes Schneider, platzt beinahe vor Energie. Sie ist die Seele des Projekts und scheut keine Mühe und keine Arbeit. Sie lobt den grossartigen Einsatz der Lehrlinge aus der Schibli-Gruppe. Das freut uns sehr. Sie dankt der Firmenleitung so spontan und herzlich, dass es uns beinahe beschämt. Mit im Bild ist ihre Mitstreiterin im OK, Annemarie Ackermann, Alt-Gemeindepräsidentin von Weisstannen (links).



Vorne die zwei Jungbauleiter, Dominic Baumann (l.) und Alessandro De Marinis; stehend (v.l.n.r.): drei Schiblis, Domi Mistic (Lagerbummler), Marco Menghini (Lagerleiter).

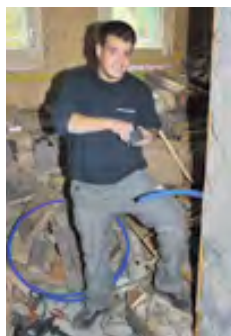
Randdaten des Lehrlingslagers

- **Gebiet:**
Weisstannental oberhalb von Mels SG
- **Objekt:**
die Alte Post Weisstannen, erbaut 1772; diente als Sust, Gasthof, Bäckerei, Spezereiladen, Post

«Das Museum Alte Post öffnet seine Türen für Jung und Alt, für Ländliche und Urbane, um die Einzigartigkeit des Tales in allen Facetten erlebbar zu machen.»

- **Auftraggeber:**
Stiftung Erlebnis Weisstannental
- **Federführung:**
Frau Agnes Schneider
- **Unsere Leistungen:**
vollständige, kostenlose Neuinstallation des historischen Gebäudes: Starkstrom-, Schwachstrom- und UKV-Installationen; Brandmeldeanlage

Sämtliches Installationsmaterial wurde uns kostenlos von der **Elektro-Material AG** zur Verfügung gestellt.



Wir sind die neuen Lernenden!

Lehrbeginn August 2012



Jörg Scherhag
Berufsbildner



Aaron Schümperli



Anes Hasanagic



Fabio D'Amico



Alexander Schala



Aya Bertschinger



Fabio Maurer



Ryan Korchad



Giovanni Allevalo



Mischa Gottschall



Yannick Zingre



Julio Rodrigues



Jurica Zorotic



Kenny Darkwa



Kristijan Lazarevic



Joel Schilling



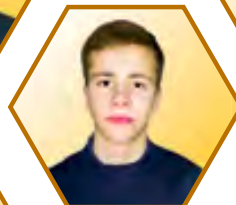
Suela Guci



Nico Sedleger



Javidan Akhundov
Dresden



Marc Bertholdt
Dresden



Gerasimos Tsakmakidis



Hadrian Fermin Chio



Thamishan Murugathas



Wir feiern 430 Dienstjahre

50 Jahre

Gody Kaufmann



40 Jahre

Salvatore Farruggio



35 Jahre

Mario Croci-Maspoli



30 Jahre

Jürg Spühler



25 Jahre

Michele Castellano
René Bergmann
Peter Jojart



Erika Roos (ORAG)

20 Jahre

Jan Schibli



Maurizio Cesare (ORAG)

Armando Massaro (entec)

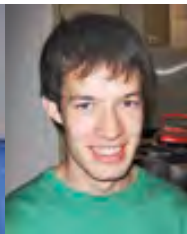
15 Jahre

Erich Oberholzer



10 Jahre

Adriano Cinquegrana
Miguel Ferrao
Andreas P. Fuchs
Omar Pisirici
Jonathan Reutimann
Dominik Russo



Pascal Stierli
Roland Stössel



Martin Badertscher (entec)

René Schmied (Schocher)

Tagebuch des Alt-Patrons

Einer unserer Enkel ist sehr betrübt. «Er hat Heimweh», erklärt seine Schwester. «Nicht Heimweh, Papiweh,» korrigiert der Betrübt.

•••

Herr Braun war ein gescheiter Physiker und erfand die «Braun'sche Röhre», das Kernstück fürs Fernsehen. Der deutsche Komiker und Entertainer Heinz Erhardt dichtete sehr tief-sinnig:

*Damit wir sehen, was wir hören,
erfand Herr Braun
die Braun'schen Röhren.
Wir wär'n Herrn Braun
noch mehr verbunden,
hätt' er was anderes erfunden.*

Ohne Fernsehen würde die Menschheit unendlich viele Stunden, Tage, ja Jahre für andere Tätigkeiten einsparen. Allerdings fragt es sich, ob sie mit dieser gesparten Zeit Gescheiteres anfangen würde. Immerhin tut der Mensch niemandem etwas Böses an, während er in die Röhre glotzt. Dass er heute nicht mehr in die Röhre, sondern flachglotzt, ändert auch nichts an der Sache.

•••

Die grosse Königin Victoria von England (gekrönt 1837) soll gesagt haben: *Die Männer sind nicht immer, was sie scheinen, aber selten etwas Besseres.* Wie ist da unsere Demokratie etwas Wertvolles, würden wir doch eine solche Königin sofort in die Wüste schicken, per Volksinitiative und erdrückendem Männermehr.

•••

Kurznachrichten um 18.00 Uhr auf DRS 2 (authentisch!): «Eine Million Syrer sind auf der Flucht,

schwere blutige Kämpfe toben in Aleppo. – Im Entlebuch wurde ein Schaf von einem Wolf gerissen. Eine Ziege wird vermisst.» Da denkt sich der Syrer: die Schweizer Sorgen möchte ich haben!

•••

Wiederum am Radio gehört, diesmal auf DRS 1: «Im Zusammenhang mit dem Sparprogramm erhöht der Bundesrat die Tabaksteuer...» Warum sparen nicht alle Euroländer mit höheren Einnahmen? Ist doch ganz einfach, staatliche Finanzprobleme zu lösen!

•••

Ein attraktives Wesen versucht in der Badeanstalt Utoquai, die Masche hinter ihrem Rücken, mit der ihr Bikini-BH gebunden ist, zu lösen. Ich sehe, wie sie am falschen Ende der Schlaufen zieht und sich ein schlecht lösbarer Knoten bildet. Zur Galanterie erzogen, wie meine Generation eben noch ist, will ich aufspringen und dem Wesen behilflich sein. Zum Glück durchzuckt mich noch rechtzeitig der Gedanke, dass in der Zeit seit meiner weit zurückliegenden Jugend die frohe Ära der Frauenemanzipation und der Frauenquoten angebrochen ist, wo ein hilfreiches Nesteln an fremdem, nacktem Damenrücken unweigerlich als sexuelle Belästigung taxiert wird und ich als alter Glüstler mit Schimpf und Schande aus der Badi gejagt würde. Vielleicht nestelt das attraktive Wesen heute immer noch.

•••

Eine junge, unbeschwerte und sehr begabte Nachwuchsreiterin trägt zu ihren Reiterbottinnen farbig gemusterte Kniesocken. Mein Kommentar «häscher aber

heissi Socke» kontert sie mit «gäll, die sind cool!» Wie kann doch Sprache spannend und vielseitig sein: heisse coole Socken.

•••

Meine Frau und ich begegnen einem Bekannten aus unserer Wohngemeinde Greifensee. Er begrüsst sie mit dem Ausruf: «Die schönste Grossmutter von Greifensee!» Eigentlich könnte ich ihm beipflichten, aber mir hat noch niemand «der schönste Grossvater von Greifensee» gesagt. Neid regt sich in meiner Brust.

•••

Im Gottesdienst ist Lied 802 des reformierten Kirchengesangbuches angesagt. Die Organistin intoniert, ich kenne die Melodie, schmettere diese frohgemut ins Kirchenschiff, doch macht es mir die grösste Mühe, den Text in den Takten unterzubringen. Bis mich meine Nachbarin anstösst und mich darauf aufmerksam macht, dass ich den Text des Liedes 803 statt 802 lese. Versuchen Sie dies einmal!

•••

Nespressokapseln, Segen für die Menschheit, sehr guter Kaffee, im Bürobetrieb unkompliziert zu handhaben, die Maschinen einfach zu unterhalten. Im Büro Zürich steht der Kaffee (übrigens auch Mineralwasser) unentgeltlich jedermann und jederfrau zur Verfügung. Meine Nachforschungen haben ergeben: Kapselkonsum = 88 K/Arbeitstag. Nettowartezeit für Produktion einer Tasse Kaffee = 45 sec., d.h. Netto-Wartezeit unseres Personals = 88 x 45 sec/d, somit 1h 6 min/d. Bei 8h 30 min Arbeitszeit/Tag werden also 13% einer Arbeitsstelle für Kaffeemaschinenwartezeit aufgewendet. Wie

gut, dass man seit der Stoppuhrenmentalität im frühen industriellen Zeitalter dazugelernt hat. Unsere freudig gratis-kaffeemotivierten Mitarbeiter packen ihre Arbeit nach jedem Gang zur Kaffeemaschine mit einem Leistungsschub höchster Güte frisch an. Et voilà, Nespressokapseln ein Segen.

•••

Verschiedene Unterlagen für unsere Argentinienreise habe ich im Büro ausgedruckt, vergesse aber, sie nach Hause zu nehmen. Lieb Ehegattin möchte gerne übers Wochenende darin blättern. So fahre ich 14 Kilometer ins Büro, und wenn ich schon dort bin, frage ich die Mails ab, blättere in Fachschriften, genehmige mir zwei Kaffee, schaue, ob die Fenster geschlossen sind, denke, ich hätte genug geblättert, und setze mich wieder ins Auto. Kurz vor der Abfahrt geht es mir durch den Kopf: aber da war doch was! Was es nur sein kann? – Den Reiseunterlagen war es immer noch wohl auf meinem Schreibtisch, wo sie seit Tagen ruhten. Was wäre wohl geschehen, wäre ich nach Hause gekommen und lieb Ehegattin hätte gefragt: «Und, kann ich jetzt die Reiseunterlagen...?»

•••

Nuklearstrahlung – was für ein erschreckender Begriff, wenn er mit einem AKW in Verbindung gebracht wird. Interessanterweise erschrickt niemand beim Gedanken, dass die gleiche Strahlung auch mannigfaltig in der Natur vorkommt. Nun haben die Gesetzgeber Grenzwerte für zulässige Strahlenwerte bei «künstlicher» Strahlung festgelegt. Wissen Sie, dass Sie im schönen, gesunden Oberengadin

einem vielfach höheren Strahlenswert ausgesetzt sind, als dieser Grenzwert erlaubt? Jeder ernstzunehmende Physiker und Mediziner wird Ihnen bestätigen, dass es keinen Unterschied zwischen «künstlicher» und «natürlicher» Strahlung gibt. Ein bisschen mehr Gelassenheit und Wille dazu, die Strahlungsfahrer objektiv, nicht subjektiv zu beurteilen, täte bis ins Bundeshaus hinauf not.

•••

Zu «Kapitalismus» lese ich von Daniel Eisele: *Kapitalismus erlaubt und fördert die Freiheit des Einzelnen und altruistisches Handeln zugunsten von anderen.* Und von Ludwig von Mises lese ich zum Thema Marktwirtschaft: *Die Handlungen von jedem zielen auf die Befriedigung der Bedürfnisse anderer Personen wie auch auf die Befriedigung der eigenen. Jeder dient seinem Mitbürger. Jedem wird andererseits von seinen Mitbürgern gedient.* Sehr schade, dass

es eine leider recht grosse Zahl von erst noch recht einflussreichen Kapitalisten gibt, welche das altruistische Handeln und die Bedürfnisse anderer Personen aus ihrer Definition von Kapitalismus ausblenden. Und ihn so zum Unwort machen.

•••

Roy F. Baumeister ist Professor für Sozialpsychologie an der Florida State Uni. Das muss ein seriöser Herr sein, berichtet doch die «NZZ am Sonntag» vom 18. November 2012 über seine wissenschaftliche Publikation. Der Sozialpsychologe stellte fest: «95% aller Arbeitnehmer, die bei ihrer Arbeit umkommen, sind Männer.» Welch himmelschreiende sexistische Ungerechtigkeit! Wir Männer fordern eine Frauenquote. Es müssen ja nicht gleich 40% sein, wir geben uns mit einer Anfangsquote von 25% umzukommender Frauen bei ihrer Arbeit zufrieden.

•••

Gemäss «Lärmindeks des Kantons Zürich» sind im November 2012 mehr Personen dem Fluglärm ausgesetzt als bei der letzten Bestandesaufnahme; eine sachliche, statistische Aussage. Doch die Presse kommentiert dies entrüstet, vorwurfsvoll, ja gar empört. Nun ist es aber nicht so, dass der Fluglärm zugenommen hätte, ganz im Gegenteil. Aber eigenartigerweise zieht das Zürcher Unterland immer mehr Bewohner an. Dies müssen alles Masochisten sein, die sich voller Inbrunst vom Fluglärm quälen lassen wollen. Oder kann es sein, dass das Zürcher Unterland schlicht und einfach eine hohe Wohnqualität aufweist?

•••

Ernsthafter Artikel in der «NZZ am Sonntag». Unsere Schweizer Schweine sind durchweg glücklich, da sie dank unseren Gesetzen Verhältnisse vorfinden wie nirgends sonst in den umliegenden Ländern. Allerdings hat diese Lebensqualität unserer Schweine ihren Preis: unsere Schweine-

zucht trägt doppelt so hohe Kosten wie diejenige im Ausland. Aber was kümmert das uns. Wir dürfen uns als liebevolle Tiereschützer in die Brust werfen. Und das ausländische Schweinefleisch sehr günstig in Konstanz einkaufen.

•••

Sprache ist lebendig, so höre und lese ich immer wieder. Das herrlich schöne Zürichdeutsch, das meine Mutter sprach, spreche auch ich nicht mehr. Sie sagte noch «bhüet-di-Gott» beim Abschied. Ich kann es verschmerzen, dass dieser tiefsinnige, wohlklingende Gruss nicht mehr gebraucht wird. Aber dass unser aus dem Französischen übernommenes «àdiè» (adieu) oder das aus dem Italienischen stammende «tschau» (ciao) nun durchwegs durch das aus dem Grossen Kanton kopierte «tschüss» oder noch schlimmer «tschü-üss» verdrängt wird, das schmerzt mich! Tschau zäme, àdiè mitenand, Euer *Hans Jörg Schibli*

Welche Ehre! Die Kloten Flyers gratulieren uns

Die schmale Postur mit schwarzer Weste mitten unter den Athleten ist kein Lock-out-Spieler, sondern ein hochgeachteter Sponsor.



«Zum 75-Jahre-Jubiläum gratulieren wir Euch herzlich. Sowohl die Schibli AG wie auch die Kloten Flyers sind regional verwurzelte Unternehmen, mit langjähriger Tradition, die zusammenhalten. Wir sind stolz darauf, dass wir auf die Unterstützung einer so tollen Unternehmung zählen dürfen.»

Victor Stancescu, Captain 1. Mannschaft Kloten Flyers

18. Pensioniertentreffen

Die bisherigen Treffen waren auch nie auf schmürzelig programmiert, aber im Jubiläumsjahr «75 Jahre Schibli AG» schlugen wir hemmungslos zu. Der Schnuggebock im Appenzellerland oberhalb von Teufen wollte uns zwar keinen Champagner servieren, weil die Grossmutter, seinerzeitige Hausherrin im Schnuggebock, nie Champagner getrunken habe. So hielten wir uns an die Bräuche dieses sehr originellen Lokals, das ur-

tümlich bis zum Design des Pissoirs durchgestaltet ist. Später dann in Herisau empfing uns Werner Alder, Nachfahre der grossen Alder-Dynastie, in seiner Hackbrett-Manufaktur. Wir staunten nicht schlecht, was es braucht, um ein gutes Hackbrett zu bauen, von der äusserst kritischen Auswahl des Baumes im Wald, jahrelanger Lagerung des Holzes, Zuschnitt der Einzelteile, liebevollem Verleimen, Aufziehen der Saiten bis zum gefühl-

vollen Schleifen der Schlaghölzchen. Dass das fertige Instrument nur 4000 bis 6000 Franken kosten soll, empfinden wir als geradezu unmoralisch. Mit unseren Elektrikertarifen könnten wir mühelos den doppelten bis dreifachen Preis rechtfertigen. Wie es am Ende einer Asterix- und Obelix-Geschichte Tradition ist, dass sich das ganze Dorf unter der grossen Eiche zum Wildschweinfress trifft, so beschlossen auch wir alter Tradi-



tion gemäss den Tag mit einem delikaten 3-Gänger im Top of the Schibli Tower. (Schi)



Im Schnuggebock im Appenzellerland oberhalb von Teufen lässt es sich ausgesprochen lustig leben.



Bis ins Detail ist alles, auch das Pissoir, originell und original.



Zu Besuch bei Werner Alder in seiner Hackbrett-Manufaktur in Herisau.



Gruppenbild mit Damen: 30 der 47 Ausflügler; dazu Jök, der Witzereisser. Wo die anderen 17, die mit auf der Reise waren, geblieben sind, entzieht sich der Kenntnis des Reiseleiters.

Zur Pensionierung

Hans Ulrich Marthaler



Lieber Hans

1971 bist Du bei uns als Monteur 2 eingetreten. Da wir in jenen Zeiten die Grossisten noch schonten und selber ein Grossistenlager führten, sorgest Du von 1980 bis 1987 als Lagerchef für Ordnung im Fadenzainli und als Materialtransporter. Dein Lieferwagen verfügte über Holzlängsbänke für Personentransporte (ohne Sicherheitsgurten, pfui!pfui!), sodass Du auch Taxidienste für den Altpatron und seine 6-köpfige Familie vom

und zum Flughafen leisten konntest.

1987 wurde Deine Stelle im Zuge eines Sparprogrammes abgeschafft, und Du kehrtest wieder auf Baustellen zurück, jetzt als Monteur 1. Du warst ein echter Chrapfer, von Arbeitskollegen und Kunden sehr geschätzt. Als die Lichtwellenleiter-Technik aufkam («Glasfasern»), investierte die Firma CHF 50'000 und drückte Dir das LWL-Spleissgerät in die Hand, damit wir für diese Spezialarbeiten keine Externen mehr

rufen mussten. Du hast Dich damit rundum in der Firma vernetzt.

Privat bist Du aktiver Velosportler. Das wurde uns besonders in den letzten Jahren vermehrt bewusst, da die Folgen von Stürzen uns nicht verborgen blieben. Nach 41 Dienstjahren wirst Du pensioniert. Du bleibst uns aber weiterhin zeitweise erhalten, besonders wenn Deine vielen treuen Kunden nach Dir rufen sollten.

Richi Bächler

René Forster

Lieber René

Als 38-jähriger, erfahrener Monteur kamst Du 1985 zu uns in die Filiale Volketswil, weil Du als Oberländer aus Bäretswil so nicht mehr jeden Tag in die sündige Grossstadt fahren musstest. Bald hast Du Dir einen sehr guten Namen als kompetenter, zuverlässiger, freundlicher Servicemonteur gemacht und unseren Kundenkreis wachsen lassen. Im Februar 1989 rammte

Dich bei vereister Strasse ein schleuderndes Auto. Dein blaues Firmenauto war auf der Fahrerseite total demoliert, dementsprechend auch Du, angefangen vom Beckenbruch über Armbrüche bis hinauf zu mehrfachen Kiefer- und Schädelfrakturen. Dank viel eigenem Willen und einigen Chirurgen konntest Du Mitte Jahr die Arbeit wieder aufnehmen.

Ein Wechsel in der Leitung der Filiale Volketswil führte zu unerfreulichen Spannungen unter Euch Monteuren. Ich bin Dir noch heute sehr dankbar dafür, dass Du uns in dieser schwierigen

Situation die Treue gehalten hast. Dank Dir blieb uns ein grosser Teil unserer Kundschaft erhalten.

Du bleibst aber nicht nur uns, sondern auch der Unfallchirurgie mit weiteren Unfällen sehr treu. Sobald Du aber jeweils einigermaßen zusammengeflickt warst, durften wir und Deine Stammkunden wieder auf Dich zählen. Zu Deinem Abschied kann ich Dir noch das schönste Kompliment verraten, das die Firma je wegen Dir erhalten hat. Einer Kundin, die mich aus persönlichen Gründen so ziemlich auf dem Zahn hat, danke ich



für die Erteilung eines Auftrages. Schnippisch fertigte sie mich ab: «Ich habe den Auftrag nicht der Schibli AG erteilt. Ich erteilte ihn Herrn Forster!»

Hans Jörg Schibli

Hans Ulrich Steingruber



Lieber Hansueli

Deine Karriere in der Schibli-Gruppe war kurz, aber intensiv. Im Jahr 2001 kauftest Du die Schocher AG in Uster, nahmst aber als spätberufener selbständiger Unternehmer schon bald die Nachfolgeplanung an die Hand. Anfangs 2009 bist Du mit mir in Kontakt getreten, um über mein allfälliges Interesse an der Übernahme Deiner Firma

zu sprechen. Im Dezember war der Verkauf an die Schibli-Gruppe perfekt. Während der folgenden drei Jahre halfst Du, weiterhin in der Position des Geschäftsführers, tatkräftig mit, dass jetzt bei Deinem Übertritt ins Altherren-Dasein die Schocher AG ein erfolgreiches und stolzes Mitglied der Schibli-Gruppe ist.

Damit Dein Wirken bei uns nicht nur kurz aber intensiv war, sondern auch nachhaltig bleibt,

dafür werden sich die jungen Führungskräfte aus der Mutterfirma, welche jetzt die Geschäftsführung von Dir übernommen haben, mit aller Kraft einsetzen. Ich danke Dir für das Vertrauen, das Du in uns gesetzt hast, und wir alle wünschen Dir viel Zeit und viel Vergnügen für Deine selbstdeklarierten Hobbies Sport, Garten, Reisen.

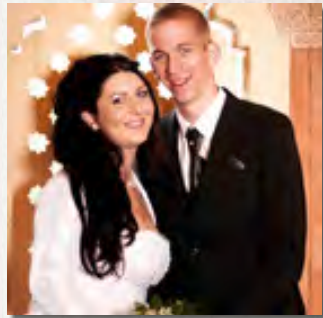
Jan Schibli

Firmeninternes

Hochzeiten und ihre Folgen ...

Emma & Lukas

Die Trauung von Emma und Lukas **Wagner** fand am 20. April 2012 statt.



Urs & Claudia

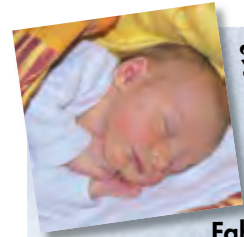
Am 3. August 2012 heiratete im Ritterhaus Bubikon Urs **Fischer** seine Claudia.



02.01.2012

Mia Lisberg

Erst noch zu zweit und nun zu dritt. Die kleine Familie hat am 2. Januar 2012 Nachwuchs erhalten. Mia Lisberg heisst die Tochter von Cyril und Jenny **Fügli**.



09.02.2012

Fabio Mirio

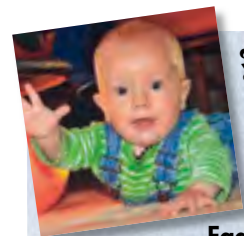
Wenn Träume Hand und Fuss bekommen, dann erhält das Glück einen Namen. Unser Glück heisst Fabio Mirio. Schon längst in unser Herz geschlossen, endlich auch in unsere Arme. Marcel und Claudia **Walder**.



14.02.2012

Virgilio

Ich heisse Virgilio und bin am 14. Februar 2012 auf die Welt gekommen. Meine Eltern Ida und Gianluca **Nardiello** freuen sich sehr.



18.02.2012

Fadri Timon

Es ist eine bunte Welt, die du kennenlernen wirst. Du wirst Blumen entdecken, die Geheimnisse besitzen, Bäume, die dich beschützen, Steine, die Geschichten erzählen, einen Himmel voll von Sternen, der dich träumen lässt. Die glücklichen Eltern sind Markus **Bührer** und Simone Freiburghaus mit Linus.



30.06.2012

Dorena

Im Spital Affoltern am Albis wurde Dorena geboren. Die Familie Rruzhdje und Besnik **Dervisi** mit Leonita und Ledion freuen sich sehr über den Nachwuchs.



28.09.2012

Luca

Ich bin in Österreich mit einer nekrotisierenden Enterokolitis, sprich Darmerkrankung auf die Welt gekommen. Trotz intensiven Behandlungen konnten die Ärzte mir nicht mehr helfen. Dank der Unterstützung der Geschäftsleitung und von Heinz Ruoss konnten wir gemeinsam unseren Sohn Tag und Nacht begleiten und hatten die Zeit, ihn kennenzulernen. Herzlichen Dank. Melanie und Cedric **Dirig**.



05.06.2012

Nina

«Das schönste auf der Welt ist umsonst und doch unbezahlbar». Wir sind unsagbar dankbar und glücklich. Albulena und Burhan **Xhemali**.



29.06.2012

Melina

Ich heisse Melina und bin am 29. Juni 2012 im Spital Bülach auf die Welt gekommen. Die glücklichen Eltern sind Arijeta und Madrit **Gjura**.



21.08.2012

Branden Urs

Im August erblickte Branden Urs das Licht der Welt. Grosse Freude haben die Eltern Urs und Claudia **Fischer**.



23.08.2012

Chiyo Alesandra

Sandro und Asako **Kündig** sind überglücklich über die Geburt ihrer Tochter Chiyo Alesandra.



17.09.2012

Lars

Am 17. September 2012 wurde Lars geboren. Die Familie Annette und Markus **Schönberger** mit Pascal freuen sich über die Geburt ihres zweiten Sohnes.

Prüfungserfolge



Tobias Aepli
eidg. dipl. Elektro-
installateur



Markus Bühler
Elektro-Sicherheits-
berater mit eidg. FA



Cyril Fügli
Elektro-Projektleiter
mit eidg. FA



Bruno Hilti
Elektro-Projektleiter
mit eidg. FA



Pascal Sauter
Elektro-Sicherheits-
berater mit eidg. FA



Florian Schlegel
eidg. dipl. Elektro-
installateur



Marco Büeler
Wirtschafts-
informatiker HF



Alena Kadribasic
Direktionsassistentin
mit eidg. FA

*Wir gratulieren allen zur bestandenen Prüfung
und freuen uns mit ihnen über den erfolgreichen Abschluss.*

Die Geschäftsleitung

Zum Gedenken



Karl Bolliger
6.9.1920 – 18.4.2012

Kari wurde am 6. September 1920 geboren, heiratete jung, wie das zu den guten Alten Zeiten eben noch so Brauch war. Er lernte Elektromonteur und blieb seinem Beruf das ganze Leben lang treu, wie auch seinem Anneli, mit dem er bei seinem Tod 70 Jahre verheiratet war. 7 Kinder hatten die beiden zusammen, und die ganze Grossfamilie mit Töchtern, Söhnen, Enkeln und Urenkeln hält heute noch eng zusammen. Rund 40 Jahre war Kari zuerst für den Firmengründer Otti Ramseier, dann für unsere Otto Ramseier AG unermüdlich tätig. Ich besuchte Kari an seinem 90. Geburtstag. Er war heiter und herzlich, aber auch sehr still. Dann wurde bei ihm ein sich allmählich vergrösserndes Blutgerinnsel oben im Schädel festgestellt. Einen Tag lernte er noch das Spitalleben kennen, dann sollte die Operation stattfinden. Sein Herz ertrug die Narkose nicht mehr. Kari verstarb 92-jährig. Wir werden ihn in sehr lieber Erinnerung behalten.

Hans Jörg Schibli



Lt Col Daniel Hösli, Kdt der Patrouille Suisse, hielt am traditionellen Schibli-Juni-Event 2012 ein faszinierendes Referat vor illustrem Publikum. Besonderen Eindruck machte dem Altpatron der Hinweis von Dani, dass der ideale Kampfflieger 1 Meter 68 cm misst, so wie er selber. Alte Herren werden leider nicht mehr in die Luftwaffe aufgenommen. So kann ich nur betrübt feststellen: da habe ich trotz idealer Körpergrösse eine Chance in meinem Leben verpasst.

Hans Jörg Schibli

75 Jahre Winterhalter Fenner AG

**Winterhalter
Fenner AG**



Das gleiche Geburtsjahr 1937 wie die Hans K. Schibli AG hat auch einer unserer Hauptlieferanten: die in St. Gallen gegründete Bruno Winterhalter AG. Dank grossem kaufmännischem Talent und Interesse an moderner Technik hat Bruno Winterhalter das Geschäft bis 1982 sehr erfolgreich geführt. Durch den Zusammenschluss mit der 1903 gegründeten Fenner + Cie AG

entstand 1991 die Winterhalter Fenner AG, welche seit 2008 zur französischen Sonepar-Grosshandelsgruppe gehört.

Geschäftsleitung und Mitarbeiter der Hans K. Schibli AG sind stolz auf unseren Lieferanten und gratulieren herzlich zum schönen Jubiläum.

Werner Sauder

Die Geschichte einer Firmenzeitung

50 Ausgaben

wir schiblianer

von 1972 bis 2012

• **J**ung dynamisch, wie ich in grauer Vorzeit einmal war, packte mich anfangs 1972 ein Anfall von Schreiblust. Mein Onkel Hans K. war damals noch quicklebendig. Mir als seinem designierten Nachfolger liess er gros-

schrei: Das muss auf Glanzpapier gedruckt werden! Zudem sollen nicht nur unsere Mitarbeiter, sondern auch Kunden in den unvergleichlichen Genuss dieser Lektüre kommen. Da ging ich in mich, ergänzte dies und das, was mir für die Kundschaft von Interesse schien, baute einzelne s/w-Fotos ein und versuchte, das ganze einigermaßen professionell zu gestalten. Daraufhin beförderte ich Gaston Dussex zum

eigenen Redaktion. Und was meinte Jan, als ich ihm die volle Kompetenz und Verantwortung der Geschäftsführung und auch schon einen Teil des Aktienkapitals übertrug? «Papi, <wir schiblianer> darf nicht sterben!»

Der geneigte Leser ahnt: so etwas macht einem Alt-Patron Freude. Um also gleich das Vertrauen zu rechtfertigen, das in mich als Redaktor weiterhin gesetzt wurde, verpasste ich der Zeitung ein neues Erscheinungsbild und benamste sie, jungen PR-Erkenntnissen folgend, nunmehr «wir Schiblianer» anstelle von «der Schiblianer».

• **H**eute lese ich hin und wieder im Sammelband aller «Schiblianer», die Jan mir zu meinem 70. Geburtstag in edles Leder binden liess. In den Leitartikeln versuchte ich während all der Jahre, meine Gedanken zu aktuellen Themen relativ ernsthaft zu Papier zu bringen. Beim Wiederlesen stelle ich fest, dass

sie immer wieder dieselben Dummheiten.

Das Erstaunliche: Wie die Menschheit trotz repetitiven Dummheiten ganz gut weiter existieren kann.

Das Bedrückende: Die meisten Dummheiten gehen zwar spurlos an der Weltgeschichte vorbei. Ein paar wenige aber hinterlassen Narben, die bei jeder Wiederholung frisch aufgerissen werden. Schade, dass unser Verstand offensichtlich nicht in der Lage ist, aus fatalen Dummheiten zu lernen.

• **D**ie vorliegende Ausgabe von «wir Schiblianer» ist die 51. Seit 1991 nimmt mir Zita Egli die immense Arbeit ab für Gestaltung, Verkehr mit der Druckerei und Versand. Heute arbeitet sie im Teilzeitpensum. Im Februar dieses Jahres feiert sie das 50-Jahre-Arbeitsjubiläum bei uns, einige Monate später einen runden Geburtstag. Jung-dynamisch, wie ich mich am Anfang des Artikels be-

Beim Wiederlesen alter Artikel stelle ich fest, dass ich sie unverändert auch heute schreiben könnte.

se Freiheiten, auch die Freiheit, mich schriftstellerisch an eine interne Kommunikationsschrift heran zu wagen, denkend, so das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schiblianer fördern zu können.

Meine Entwürfe tippte die Sekretärin des Patrons, Fräulein Höhn – niemand hätte sich in jener Zeit getraut, «Frau Höhn» zu sagen, auch wenn die Dame nahe vor der Pensionierung stand – mit Schreibmaschine auf Wachsmatrizen, drehte mit der Handkurbel den Schnapsdrucker und fertigte ein halbes Dutzend Probeexemplare in Blaudruck an.

• **E**ines der Exemplare schickte ich zur Begutachtung Gaston Dussex, unserem Geschäftsführer der Niederlassung Kloten, da er – gewichtiger Unterwalliser! – immer wieder hobby-mässig als Journalist für Walliser Blätter tätig war. Seine Begeisterung für mein Geschreibsel war grenzenlos. Sie machte sich Luft im Auf-

Chefredaktor im Nebenamt und liess das erste Heft unter dem Titel «der Schiblianer» drucken und verschicken.

• **D**as Resultat war in zweierlei Hinsicht frappant. Erstens kostete der Schwarz-weiss-Druck mit wenigen Fotos und einer Auflage von 1500 in absoluten Frankenzahlen wesentlich mehr als heute eine Auflage von 8000, Vierfarbendruck und einer Menge von Fotos! Die Rechnung liess mich leer schlucken. Das zweite Frappante an der Erstaussgabe war, dass ich von unseren Mitarbeitern kaum ein Echo auf die Zeitung bekam, die doch ein innerbetriebliches Kommunikationsmittel hätte sein sollen. Viele Kunden jedoch äusserten sich anerkennend bis begeistert! Wenige Monate nach der Erstaussgabe verstarb mein Onkel; «der Schiblianer» überlebte, zuerst weiterhin unter der Redaktion unseres Geschäftsführers Kloten, ab 1991 unter meiner

Was meinte Jan, als ich ihm die Geschäftsführung übertragen hatte? «Papi, <wir schiblianer> darf nicht sterben!»

ich die meisten Artikel heute, viele Jahre später, mit kleinen Ergänzungen oder Änderungen wieder schreiben könnte. Und sie wären top-aktuell! Wissen Sie, was mich dabei am meisten erheitert, erstaunt, oder bedrückt?

Das Erheitende: Wie die Menschheit doch meint, sich dank ihrer Intelligenz weiterzuentwickeln. Und dabei macht

zeichnete, als ich den ersten «Schiblianer» aus der Taufe hob, sind wir beide, Zita Egli und ich, längst nicht mehr. Aber sowohl der Alt-Patron wie die Alt-Sekretärin freuen sich, wenn sie als Zeitungsmacher weiterhin für den amtierenden Patron und seine Schibli-Gruppe brauchbar sind.

Hans Jörg Schibli



März 1972



September 1972



März 1973



November 1973



Juni 1974



Dezember 1974



August 1975



Dezember 1975



Juli 1976



Dezember 1976



November 1977



November 1978



September 1979



Juli 1980



Juni 1981



August 1982



Dezember 1983



Juli 1984



Dezember 1984



Oktober 1985



April 1986



Juni 1987



November 1987



Juni 1988



Januar 1989



August 1989



Juni 1990



Mai 1991



Dezember 1991



August 1992



Oktober 1993



November 1994



Dezember 1995



Januar 1997



Januar 1999



Januar 2000



Januar 2001



Januar 2002



Januar 2003



Januar 2004



Januar 2005



Februar 2006



Januar 2007



Juli 2007



Februar 2008



Januar 2009



Januar 2010



Januar 2011



Januar 2012



August 2012